

FÜR IHR DACH – IHR MANN VOM FACH

Telefon 062 391 16 07
www.ackermann-bedachungen.ch
•••GERÜSTBAU•••

**MAX ACKERMANN
BEDACHUNGEN**
FASSADEN
FLACHDACH
BAUSPENGLEREI
BALSTHAL

10228464-10038321

Schmuckes Leben, ganz ohne Handy

Der Oltner Goldschmied und Uhrmacher Jürg Brunner ist ein Exot: Er hat kein Mobiltelefon

Ab und zu fände er es praktisch, ein Handy zu besitzen, aber eigentlich schätzt er die zwischenmenschliche Variante mehr – etwa jemanden nach dem Weg zu fragen statt auf die Karte auf dem Display zu blicken. Den Kunden schickt der Goldschmied und Uhrmacher eine handgeschriebene Karte, wenn die Reparatur fertig ist. «Die Reaktionen sind unglaublich.»

VON MARCO HESS

Um reinzukommen, muss man klingeln. Die Türe zu Jürg Brunners Laden an der Hauptgasse 20 in Olten ist geschlossen. Es ist jedoch keineswegs so, dass im Innern ein komischer Kauz in Ruhe arbeiten will. Ganz und gar nicht. Ein freundlicher, interessierter Mann empfängt einen im Geschäft. Die Verriegelung ist bloss eine Vorsichtsmassnahme. Denn das Handwerk, dem Jürg Brunner nachgeht, und die Produkte, die er verkauft, sind wertvoll: Der gebürtige Rickenbacher, der seit Jahren mit seiner Familie in der Stadt lebt, ist gelernter Goldschmied und Uhrmacher.

Trotz seiner Aufgeschlossenheit mag es jedoch sein, dass die eine oder der andere ihn als komischen Kauz bezeichnet. Denn der Mittfünfziger ist in einer Hinsicht durchaus ein Exot: Er besitzt kein Handy. Die Entwicklung ist rasant: Die neusten Zahlen des Bundesamtes für Statistik belegen, dass rund 95 Prozent aller Schweizer Haushalte ein Handy haben, 1998 wars ein Viertel (siehe Grafik). Wie ist das Leben ohne Handy? Ein Gespräch.

Herr Brunner, haben Sie bewusst entschieden, kein Handy zu haben oder hat sich das einfach so ergeben?

Es hat sich ergeben. Ich habe es einfach nie für nötig empfunden, ein Handy, geschweige denn ein Smartphone, zu besitzen. Ich bin den ganzen Tag im Geschäft, man kann mich hier anrufen, mir E-Mails schreiben, einen Fax schicken.

Fax? Braucht das noch jemand?

Ja, ich (lacht). Als Schmuckdesigner benutze ich den Fax gelegentlich. Letzthin habe ich einen Ring auf Papier skizziert. Ich wollte das Blatt mit der Kamera meines Tablets ablichten und die Datei per E-Mail an den Metallhändler schicken, um die Materialstärke an einer bestimmten Stelle mit ihm zu besprechen. Nach einer halben Stunde habe ich entnervt



«Irgendwann gehts wohl nicht mehr ohne Handy», befürchtet Jürg Brunner.

COH

aufgegeben – es funktionierte einfach nicht. Und das, obschon ich mich als technikaffin bezeichne. Für uns Goldschmiede ist der Fax eben eine bequeme, schnelle Art, um komplexe Gegebenheiten mit den Lieferanten per Skizze beraten zu können.

Und im Privaten? Haben Sie es da auch nie für nötig empfunden, ein Handy zu besitzen?

Nein, wenn ich zu Hause bin, dann bin ich zu Hause. Und wenn ich in den Ferien bin, bin ich in den Ferien. Man kann mich ja durchaus erreichen, wir haben einen Festnetzanschluss und meine Frau besitzt ein Handy.

Brauchen Sie dieses zuweilen?

Ich nicht, aber sie für mich. Meine Frau schreibt an rund die Hälfte meiner Kunden eine SMS, wenn zum Beispiel Schmuck oder eine Uhr zum Abholen bereit liegt.

Was ist mit der anderen Hälfte?

Wenn ich eine Adresse habe, schreibe ich eine Karte. Damit habe ich mal aus pragmatischen Gründen angefangen, weil ich es satt hatte, manchen Leuten x-mal zu telefonieren, bis ich sie erwischte. Ich dachte mir, komm, mach es schriftlich, dann kannst du es abhaken. Durch das viele Schreiben entwickelte sich meine Handschrift und wurde immer schöner.

Was zur Folge hatte, dass ich viele Reaktionen und Komplimente von Kunden bekomme, die sich unglaublich darüber freuen. Diese Art vom Kommunikation kommt an, sodass ich entschieden habe, sie beizubehalten. Es ist ja auch Werbung für mich und für mein Geschäft.

Bereuen Sie manchmal, kein Handy zu haben?

Neulich war ich in Biel, in einer Stadt, die ich nicht gut kenne. Eine Karte auf dem Smartphone wäre praktisch gewesen. Ich habe dann halt jemanden nach dem Weg gefragt. Das ist eh die bessere Variante, finde ich. Dass die Leute je länger, je mehr gefangen von diesen Geräten sind, gibt ja eigentlich allen zu denken. Selbst meinem 16-jährigen Sohn, der es ganz gut im Griff hat mit seinem Gerät. Trotzdem ist er jüngst erschrocken, als er bewusst darauf geachtet hat, wie viel Zeit er mit dem Smartphone verbringt. Es geht schnell.

Wie meinen Sie das?

Die Verlockung ist gross, ich sehe das ja bei mir, wenn ich das Tablet brauche. Da will ich rasch was nachschauen im Internet, dann sehe ich noch dies, folge noch jenem Link – und schwupp, die Zeit ist weg. Es fesselt extrem. Insofern ist es auch ein wenig Selbstschutz, dass ich kein Handy habe.

Fühlen Sie sich deswegen zuweilen ausgeschlossen, diskriminiert?

Das nicht. Wenn ich im Laden sage, dass ich kein Mobiltelefon habe, dann schauen mich die Leute komisch an, jedoch macht mir dies nichts aus. Aber es ist schon so, dass sich Situationen häufen, in denen ich merke, es geht wohl nicht mehr lange ohne Smartphone. Irgendwann kann man vermutlich Rechnungen nur noch so zahlen, Zugtickets nur noch so erstehen.

Bis dann jedoch bleiben Sie standhaft.

Ich denke schon, denn es funktioniert ja tippopp. Wenn man abmacht, muss man sich halt festlegen und pünktlich sein. Ich finde es bedenklich, dass Leute den Zustand, nicht von einem Smartphone unterhalten zu werden, nicht aushalten können. In den Ferien habe ich mal eine Familie beobachtet, die zusammen am Tisch gesessen ist, aber alle haben auf ihren Handys rumgedrückt. Das vergesse ich nie mehr. Fürchterlich.

Verein Santis an neuem Standort in Oensingen

Seit Mitte Januar verfügt der Santis Verein für Bildung über eine neue Niederlassung in Oensingen. Der Standort an der Nordringstrasse 16 im Schelling-Gebäude ist nur fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt.

Das Gebäude ist rollstuhl-gängig und verfügt sowohl über Grossraum- und Einzelbüros, als auch über grosszügige Sitzungs- und Schulungsräumlichkeiten.

Mit der kaufmännischen Praxisfirma Santifit ermöglicht das Unternehmen erwerbsbeeinträchtigten Menschen mit Einsätzen in der Praxisfirma, gezielter Schulung und Beratung dabei, die beruflichen und persönlichen Qualifikationen zu erweitern. Die bis zu 25 Teilnehmenden lernen und vertiefen Prozesse im Arbeitsalltag und bereiten sich durch individuelle Eingliederungsmassnahmen, einem arbeitsmarktorientierten Bewerbungstraining und Job Coaching auf einen Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt vor.

Zusätzlich können die IV-versicherten Teilnehmenden im Unternehmen eine Lehre (KV, Informatik) absolvieren oder eine Umschulung in Angriff nehmen. Weitere Informationen zum Santis Verein für Bildung und zur Praxisfirma Santifit mit Sitz in Oensingen sind auf www.santis-verein.ch zu finden. MGT



Nahe beim Bahnhof: der neue Standort von Santis und Santifit.

Investitionen und Lebensqualität

Der Regierungsrat hat die «Standortstrategie 2030 für den Kanton Solothurn» verabschiedet. Diese legt den Fokus auf Faktoren, die den Kanton einerseits als Investitionsstandort und andererseits als Lebens- und Wohnstandort prägen. Der Wirtschaftsstandort Kanton Solothurn soll im nationalen und internationalen Vergleich noch wettbewerbsfähiger werden: Mit der jüngst verabschiedeten «Standortstrategie 2030 für den Kanton Solothurn» verfolgt die Regierung genau dieses Ziel. Sie setzt mit der Strategie einerseits Leitplanken für eine breit angelegte Standortförderung und schafft andererseits ein Bewusstsein für die Bedeutung der verschiedenen Standortfaktoren.

Die Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes hängt von klassischen Rahmenbedingungen wie Steuerbelastung, Immobilienpreise, Regulierungen, Verfügbarkeit von gut ausgebildetem Personal oder etwa Infrastrukturstandards ab. Im Zuge des Fachkräftemangels gewinnen die Standortfaktoren, die den Lebens- und Wohnstandort betreffen, jedoch zunehmend an Bedeutung. Dazu gehören beispielsweise das Bildungs-, Kinderbetreuungs-, Freizeit- oder etwa Wohnangebot.

Die Umsetzung der Standortstrategie geschieht im Rahmen der Daueraufgaben der Verwaltung und geht einher mit den Zielen des Legislaturplans und des integrierten Aufgaben- und Finanzplans. MGT

Steile Entwicklung: In Schweizer Haushalten gibts mehr Mobiltelefone als Fernsehgeräte

Informations- und Kommunikationstechnik IKT: Ausgestattete Haushalte in der Schweiz in Prozent (mindestens ein Produkt), Entwicklung 1990 bis 2015
Quelle: Bundesamt für Statistik, www.bfs.admin.ch

